Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 7 (1921)

Heft: 39

Artikel: Andere Wege und Resultate im Gesangunterrichte [Schluss]

Autor: Gabl, Joy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Suzern, Billenftr. 14

21.66 Telephon 21.66

Drud und Bersand durch die Geschäftsstelle Eberle & Richenbach, Einsiedeln

Jahres preis Fr. 10.— bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule — Mittelichule Die Lehrerin

Inferatenannahme: Bublicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Attien-Gesellschaft

Insertionspreis: 15 Mp. per mm Ispaltig.

Inhalf: Andere Wege und Resultate im Gesangunterrichte. — Brief aus den Exerzitien. — Für die Mittelschulphhssit. — Himmelserscheinungen. — Schulnachrichten. — Stellennachweis. — Inserate. Beilage: Mittelschule Nr. 6 (philologisch-historische Ausgabe).

Andere Wege und Resultate im Gesangunterrichte.

Bon Joh Gabl, Pfarrer in Kennelbach. (Schluß.)

III.

Dem Gesangunterricht wird heute überall die Tonleiter zugrunde gelegt. Das ist wieder ein aus der Instrumentalmusit herübergenommener Jrrtum. Der Instrumen= talist allerdings ist an die Tonleiter ge= bunden, weil die Tone nach der Frequenz ihrer Schwingungszahlen auf dem Instrumente angeordnet sind. Durch das fleißige Spielen der Tonleiter aufwärts und abwärts gelangt er zu großer Spielfertigkeit. Dieser Fertigkeit entsprechend gelangt ber Sänger durch fleißiges Tonleitersingen zwar zur Kehlfertigkeit, keineswegs aber zur Treff= sicherheit. Um diese lettere zu erreichen, zerteilte man die Tonleiter in ihre einzelnen Intervalle, in Terzen, Quarten, Quinten usw. und redete sich ein, man musse und werde sicher treffen können, wenn man die Intervalle kennen gelernt und geübt habe. Wie aber die Erfahrung bewiesen hat, war das ein Fehlschluß; man lernte das Treffen damit eben doch nicht und lernt es damit auch heute noch nicht. Banz begreiflich! Denn das Singen nach Intervallen ist doch nur eine rechnerische Zerlegung der Tonleiter, also ein aus einem fremden Wiffens= gebiete, nämlich der Mathematik herübergenommener Vorgang. Man hat also ben

aus der Instrumentalmusik und aus der Mathematik herübergezogenen Grundlagen aufgebaut. Das konnte unmöglich gelingen, sondern mußte fehl gehen, denn unser Rehl= topf ist tein Instrument mit Klappen und Tasten und unser Ohr ist kein Rechenapparat. Buruck zur Natur' ruft Git uns zu. Die Grundlagen und Baufteine zum Hochbau der Bokalmusik muffen aus ihr selbst, aus der Akustik entnommen werden. Die Natur bietet uns nirgends eine Tonleiter, nicht einmal Stude einer folchen, wohl aber bietet sie uns Dreiklänge. Helmholt, der berühmte Akustiker und eifrigste Förderer von Gig, sagt in seinem Werke von den "Tonempfin= dungen": jeder Ton ist eigentlich ein Klang, b. h. eine Summe von Teiltonen. Bunachst aber dem Grundtone klingt seine Oktav mit, dann die Quint dieser Oftav, dann eine zweite Oktav, dann noch die große Terz, die rechte Quint, die Naturseptime; z. B.

$$\overset{1}{D} - \overset{2}{d} - \overset{3}{a} - \overset{4}{d} - \overset{5}{\text{fis}} - \overset{6}{a} - \overset{7}{c}.$$

auch heute noch nicht. Ganz begreiflich! Die ersten sechs Töne dieser Reihe nennt Denn das Singen nach Intervallen ist doch nur eine rechnerische Zerlegung der Ton- leiter, also ein aus einem fremden Wissens- Grundtone mit und bildet mit ihm und gebiete, nämlich der Mathematik herüber- genommener Vorgang. Man hat also den Gesangunterricht auf zwei ihm ganz fremden, durch rusen sie sich gegenseitig uns ins Ge-

dächtnis. Wir erkennen diese Töne als jene bes Dreiklanges. Es sind 3d (= Grundton, tonica) 2a (=r. Quint, der wichtigste Ton nach dem Grundtone, daher dominante -Hauptton genannt) und 1 fis (= gr. Terz). Diese Familie von nächstklangverwandten Tönen steht aber nicht isoliert da, sondern bietet nach oben und nach unten die Hand der gleichen Klangverwandtschaft den an= schließenden Dreiklängen, welche mit D-dur wenigstens einzelne Töne gemeinsam haben, also mit G- und A-dur. D fann nämlich statt tonica auch dominante sein und ist bas wirklich in G-dur (g-h-d-g) und ebenso tann A. statt dominante auch tonica sein, nämlich in A-dur (a-cis-e-a). Also sind jedenfalls, um weiteres zu übergehen, die G- und A-dur Dreiklänge als Unterund Oberdominanten-Dreiklänge von D-dur die nächsten Klangverwandten von D-dur. Wir gewinnen fo folgendes Schema:

$$\mathbf{d} - \text{fis} - \mathbf{a} - \text{cis} - \mathbf{e} \qquad (a)$$

$$\mathbf{g} - \mathbf{h} - \mathbf{d} \qquad (g)$$

Wenn wir nun die Töne dieser drei Dreiklänge künstlich ordnen, d. h. in dieselbe Ottav verlegen, so erhalten wir die vollständige D-Tonleiter (d e fis gah cis d). Daraus ift nun klar ersichtlich, daß ein Besangschüler, wenn er treffen lernen will, sich an diese von der Natur selbst gebotenen, durch ihre natürliche (akustische) Klangverwandtschaft zusammengeordneten Dreiklänge halten muß. Dann wird er mittels derselben vom Grundtone aus jeden Ton der Tonleiter sicher finden lernen. Wie unvernünftig und unausführbar erscheint dagegen die Bumutung unseres heutigen, nach der Tonleiter vorgehenden Gesangunterrichtes an den Gesangschüler, er solle mittels der total dissonierenden Sekundenschritte der Tonleiter, wo kein Ton zu seinem Nachbar stimmt, sich

3. B. Hauptdreiklang:

fis a d Oberdomin. Dreiklang: cis cis de fis a cis (Vergleichston a) I. Tetrachord: d fis a Hauptdreiklang: Unterdomin. Dreiklang: II. Tetrachord: Diezu I. (cis) d e fis a cis d e fis g a h cis d. D-Tonleiter:

Die Git-Methode verzichtet also nicht auf Treffenlernen trägt sie für den Schüler nichts

g h d g

fis g a h d (Vergleichston d) Die Tonleiter ist also nichts anderes als | die Tonleiter, aber sie ist hier nicht Lehr-die Zusammensetzung der beiden Tetrachorde. mittel, sondern das Schlußresultat. Zum

in derselben sicher bewegen lernen. Also durch lauter Dissonanzen soll er die Konsonanzen kennen lernen; mit Dissonanzen, schwierigen Ausnahmen vergleichbar, zu deren Abmessung ihm jeder Anhaltspunkt im Ohre fehlt, soll er den Unterricht beginnen! Seißt das nicht wirklich das Pferd am Schweife aufzäumen wollen? Freilich, der Schüler lernt sehr schnell die Tonleiter als Ganzes singen; wenn er dann aber außerhalb derselben sich bewegen soll, dann erfährt er sofort, daß er keinen sicheren Schritt zu machen vermag, weil er nicht zu messen gelernt hat. Der Eit=Schüler hingegen bewegt sich in der ganzen Tonleiter durchaus sicher durch die von der Afustik selbst gebotenen, daher leicht zu findenden konsonierenden Dreiklänge; z. B. in D-dur sind ihm die Tone d sis a d vom d-dur-Dreiklange her geläufig; e ist ihm die tonica des von a aufwärts gesungenen a-Dreiklanges (ober = das erste Stück des von a abwärts gesungenen Vierklanges), also bekannt aus dem Oberdominanten= Dreiklange; g ift ihm ebenso bekannt als tonica des vom Grundtone D aus abwärts gesungenen Unterdominantendreiklanges (ober Oftav der Unterdominante).

Die tonleitermäßige Aneinanderreihung der Töne wird dadurch gelehrt, daß je einer der beiden Dominantendreiklänge mit dem Grunddreiklange in zutreffender Beise übereinander geschrieben und die Schüler, in zwei Abteilungen eingeteilt, angeleitet werden, von dem den beiden Dreiklängen gemeinsamen Tone aus dieselben ineinander zu Aus dem Ineinandersingen der Dreiklänge ergibt sich dann jedesmal eine Reihe von vier neben einander liegenden Tönen (= Tetrachord), von denen jeder zu dem ihnen gemeinsamen Bergleichston ftimmen muß, also durch letteren bezüglich Tonhöhe (akustisch) kontrolliert wird.

bei, da sie nicht von der natürlichen Atustit geboten, sondern nur künstliche Ineinanderschiebung der Dreiklänge gewonnen wird und eine künstliche Reihenfolge dissonierender Tonstusen ist. Diese dissonierenden Tonstusen können von unserem Tonsinne nur mittels der konsonierenden Tonstusen, d. h. mittels der Dreiklänge sicher erreicht und geübt werden.

Aus dieser Darlegung und Begründung ergibt sich der unanfechtbare Lehrsat, daß der von der Natur, d. h. der Atustik selbst gewiesene Lehrgang zum sicheren Treffenlernen einzig der der natürlichen Dreiklänge ist. Feder andere Weg, heiße nun die Methode wie immer sie wolle, ist ein Umweg oder

ein Irrweg. Run könnte noch jemand die Frage stellen: sollen nun die Gesangschüler von den alt gewohnten, international eingebür= gerten Intervallenbezeichnungen gar nichts mehr hören und deren Unterscheidungen gar nicht mehr kennen lernen? — D doch! Die verschiedenen Intervalle werden als Abstandsbezeichnungen, als musikalische Fachausdrücke auch fernerhin ihre Rechte behal= ten und dem Schüler bekannt werden, aber nicht mehr so sehr durch die rechnerischen Erklärungen des Lehrers, als vielmehr menigstens in ihren klanglichen Unterscheidun= gen durch die reiche, geniale Symbolik der Eit'schen Tonnamen. Nehmen wir zur Erklärung als Beispiel die Terzen der C-Dur-Tonleiter mit den Eit'ichen Tonnamen.

$$\left. \begin{array}{l} d-f = -to-su\\ e-g = gu-la\\ a-c = fe-bi\\ h-d = ni-to \end{array} \right\} \mbox{fleine Terzen.}$$

$$\left. \begin{array}{l} c-e=bi-gu\\ f-a = su-fe\\ g-h = la-ni \end{array} \right\} \mbox{große Terzen.}$$

Die Reihenfolge der Vokale in den Tonnamen ist, wie schon gesagt wurde, a, e, i o, u. In den obigen kleinen Terzen erscheinen die Vokale der Tonnamen in dieser Reihenfolge, nämlich: ou, ua, ei, io. Bei den großen Terzen aber wird immer ein Vokal übersprungen: i(o)u, u(a)e, a(e)i. Auch die Konsonanten helsen zum gleichen Zwecke mit. Bei den großen Terzen sind die beiden Konsonanten immer gleicher Art, 2 Stoß= oder 2 Dauerlaute; bei den kleinen Terzen sind sie immer verschiedener Art. Auch die Halbtonschritte der Tonleiter sind also nicht bloß durch den gleichen Bokal, sondern auch durch den Wechsel des Konstonanten, die Ganztonschritte hingegen durch deren gleiche Art bezeichnet. Also schon durch die Tonnamen selbst wird dem Schüsler der Unterschied zwischen großen und kleinen Terzen, Ganzs und Halbtonschritten vermittelt und zwar, weil im Klange selbst durch den Tonnamen mitwirkend, in einer viel wirksameren Weise, als dieses auch der beste Lehrer mit seiner außerhalb des Klansges stehenden, also nur nachträglich dazu gegebenen Erklärung zu leisten vermöchte. So ähnlich auch bei den andern Intervallen.

Nun noch einige Worte über die prattischen Resultate der Gig'schen Gesangme= thode. Die Eig'sche Tonwortmethode ist zwar kein Nürnberger Trichter, sondern ver= langt eifrige und ganze Arbeit; dann ist aber auch der Erfolg ein durchaus sicherer, jede andere Methode weit übertreffender, ja geradezu staunenerregender. Oder ist es nicht staunenerregend, wenn ein Rind nach einem halbjährigen Unterrichte außer der Schule an Trefssicherheit eine durch mehrere Iahre am Konservatorium ausgebildete Kon= zertsängerin übertrifft? Nach den mit dieser Methode gemachten Erfahrungen könnte ich mich sogar verpflichten, normal veranlagte Kinder in 50 Unterrichtsstunden dahin zu bringen, daß sie jedes Schullied, also auch ein ihnen gänzlich unbekanntes, ohne Rücksicht auf Vorzeichnungen, also auch mit deren 5 oder 6, in den Noten sofort in bei= ben Stimmen zugleich richtig vom Blatte singen. Welche Methode leistet auch nur Aehnliches? Ich habe ein 12jähriges Mäd= chen hier, welches 1918 etwa 30 Gesangstunden mitgemacht hat und heuer deren etwa 40 und nun alle 20 Gefänge von Schuberts "Schöne Müllerin" ohne Fehler fingt. Ich habe aber dem Kinde keinen einzigen Ton vorfingen muffen; meine Mit= hilfe bezog sich nur auf Takt und Aussprache. Dasselbe singt übrigens auch jedes andere beliebige Lied von gleichem Schwierigkeits= grade in den Noten vom Blatte. Ein erst 91/2 Jahre altes Mädchen, das erst seit Jänner I. J. etwa 50 Gesangstunden gehabt hat, wird in einigen Wochen dasselbe fin= gen können. Welcher Lehrer dürfte fich nach irgend einer anderen Methode auch nach der doppelten Unterrichtszeit etwas Aehnliches auch nur träumen lassen? Kinder der 1. Schulklasse (1. u. 2. Schuljahr), welche in 7 Monaten wöchentlich je 2 halbstündige

Gesangslektionen erhielten, konnten nach die= ser Zeit ganz leichte, ihrer Fassungskraft angemessene, fleine Sätchen in der c, g und d-Tonart, die sie vorher nicht gesehen hatten, in den Noten in beiden Stimmen zu= gleich von der Tafel absingen. Die Erfahrung hat erwiesen, daß der Prozentsat ber gesangsunkundigen Rinder nach der Gig' schen Methode immer mehr sich verringert und am Schlusse der Volksschule (also nach zirka 8 Jahren) in der Klasse höchstens noch 2% beträgt. Es werden nach diesen Resultaten die Leser sich nicht wundern, wenn ich sage, daß Kinder, welche in einer mehr= klassigen Volksschule vom ersten Jahre an nach der Eit'schen Methode sachkundig unterrichtet werden, schon im 5. oder 6. Schuljahre jedes Volks- und Schullied samt Text und Takt prima vista bom Blatte zu fingen vermögen. Welch' herrliche Perspettive öffnet sich da dem strebsamen Lehrer, Kinder- und Sangesfreunde, und welch' tostbarer, ja unbezahlbarer Gewinn für die Kinder selbst! Wahrhaftig des Schweißes aller Edlen wert!

Um Einwänden und Zweifeln zuvorzustommen, sei noch folgendes angemerkt:

Wenn auch von den Eig'schen Tonnamen im Unterrichte absolut nicht abgegangen werden dars, so besteht doch durchaus kein Hindernis, daß ein Kind, wenn es einmal nach Eig'schen Tonnamen treffen gelernt hat, auch mit unseren landläusigen Tonnamen bekannt gemacht werde. Das Kind kommt dann in die Lage eines Menschen, der zu seiner Muttersprache noch eine andere Sprache dazu lernt. Denken, d. h. innerlich sprechen, wird der Mensch immer in seiner ihm geläusigen Muttersprache, aber nötigen Falles kann er seine Gedanken auch in der fremden Sprache ausdrücken und sich so mit anderen verständigen. Aber denken

lernen muß das Kind in seiner Muttersprache, d. h. im Unterrichte dürsen nur die Eig'schen Namen gebraucht werden.

Ferner: Da die Sit'sche Methode den Schüler vor allem zur treffsicheren Selbständigkeit im Gesange anleiten will, so ist in obiger Darstellung vom Rhythmus, Takt, Aussprache, Tonbildung, Dynamik nirgends die Rede. Es gibt mancherlei Lehrmethosden, um diese Gesangsersordernisse erfolgereich zu pslegen. Aber da Sitz nur das rein Musikalische im Auge hat, bezieht er sich nicht auf diese Dinge.

Endlich: was muß ein Lehrer selbst könenen, wenn er im Unterrichte nach Eitz leheren will? Er muß nur ein gutes, d. h. normales musikalisches Gehör haben, welches einen Dreiklang rein und sicher aufzusassen und wiederzugeben vermag; dazu eine dieser Forderung korrekt entsprechende Stimme. Er braucht keineswegs aber schon treffen zu können, denn das lernt er sicher und unfehlbar mit den Kindern zugleich.

Zum Schlusse erlaube ich mir Interessenten der Eit-Methode hinzuweisen auf mein Werkchen: "Der Volksschulgesang-Unterricht nach der Eit'schen Methode". (1 Textheft, 80 S. und 2 Hefte Uebungen, 14 u. 40 S. Erschienen 1920 bei Fried. Pustet in Regensburg.) Das Textheft enthält alles für den Unterricht zu wissen und beachten Wünschenswerte, auch bezüglich Takt, Aussprache usw., sogar den vollständigen, wortlichen Lehrvortrag, wie ihn der Lehrer in der Schule zu sprechen hat, samt allen didakti= schen Anweisungen, so daß also ein Lehrer nach demselben sofort zu unterrichten in der Lage ist, ohne vorerst die ganze Methode genau studieren zu muffen.

Rennelbach (Vorarlberg) Juli 1921.

3. Gabl.

Brief aus den Exerzitien.

4 Der zweite Exerzitientag geht zu Ende, nicht aber die stille Begeisterung und tiese Ergriffenheit der Teilnehmer. Mit jedem Vortrage des gottbegnadeten Exerzitienmeissters wachsen Begeisterung und Ergriffensheit. Mit willigem Perzen solgen wir unserm Führer in die Schönheiten unseres hl. Glaubens, und begeistert gehen wir die Wege weiter, wenn er uns allein läßt. Neue Liebe, neue Sehnsucht ist in uns entsbrannt. Ergriffen wurden wir, als er uns

die möglichen Wege der Verwirrung schilsderte, und erschüttert ins Innerste hinein hat es uns alle, als er über die Bosheit der Sünde sprach. Wenn solche Worte eisnem in die Seele hämmern, dann kann keiner stolz bleiben, dann kommt die Demut über ihn, saßt ihn leise und führt ihn in die stillen, schweigsamen Dallen der Selbsterkentnis! DFreund, kennst du dich nicht mehr, weißt du keine genaue Rechenschaft mehr über deinen Seelenzustand, dann gehe